

**Christel E.A. Weber, Pfarrerin**  
**Papenmarkt 5, 33602 Bielefeld**

## **Predigt zu Lukas 3, 7-16 am Johannistag 2018 in Neustadt-Marien / Bielefeld**

**Schwestern und Brüder,  
heute ist Johannistag.**

In der Schule meines jüngsten Sohnes trafen wir uns am Johannistag immer abends auf dem großen Rasenplatz in der Nähe der Schule. Überall auf dem Platz hatten die Kinder und ihre Lehrerinnen und Lehrer kleine und größere Feuer, Johannisfeuer, aufgeschichtet, und jetzt standen die Kinder an, um darüber zu springen, die kleinen Kinder über ein kleines Feuer, die großen Kinder über ein größeres Feuer. Eine kleine Mutprobe. Und eine Erinnerung an Johannes, den Täufer, der Feuer und Flamme war für seine Aufgabe, auf Jesus zu zeigen und Mut bewies:

Aus dem Matthäus-Evangelium, dem 3. Kapitel, hören wir, was aus dem wundersam geborenen Kind von Zacharias und Elisabeth wurde:

„Johannes sah, dass viele Pharisäer und Sadduzäer kamen, um sich taufen zu lassen...  
(bis: wird mit Feuer taufen“)

**Johannes hat Mut.** Andere sagen: Er ist unverschämt, die Leute so anzugehen. Wie kann er respektable Menschen als „Schlangen“ bezeichnen? Wie kann er sagen: „Verlasst euch nicht auf irgendwelche Garantien. Sagt nicht: ‚Wir haben Abraham zum Vater. Mir kann schon nichts passieren. Gott ist mit uns. Immer und ewig.‘ Ich sage euch: Gott kann sich ganz neue Kinder wählen. Hier aus Steinen kann er sich neue Kinder schaffen.“

Johannes hat den Mut zum offenen Wort. Er weist die religiösen Führer zurecht, und er knöpft sich auch König Herodes vor, den politischen Führer.

**Den Mut zum offenen Wort reklamieren im Moment viele Menschen.** Das Internet ist voll „offener Worte“. Sie drohen Politikern, Kirchenleuten, großen Leuten, kleinen Leuten und vor allem denen, die Jesus als seine geringsten Schwestern und Brüder bezeichnet, weil sie überall, auch schon zu biblischen Zeiten, mit den Witwen und Waisen zusammen die verwundbarsten sind: die Fremden, die Flüchtlinge. Die Sprache ist so roh, so verletzend, dass man aus einer halben Stunde in diesen Foren selbst beschädigt, verletzt herausgeht. Dass diese Sprache angeheizt wird von Politikern, von Menschen also, die sich kraft ihres Amtes doch bemühen müssen, diesen Laden, unsere Demokratie zusammenzuhalten, geht manchmal über meinen Verstand. Wir wissen doch, dass die Entmenschlichung in der Sprache der Entmenschlichung unserer Taten vorausgeht. Wir sehen das.

**Und währenddessen werden 2000 Kinder** von ihren Eltern an der mexikanischen Grenze getrennt und wie finden sie jetzt wieder zusammen? Und währenddessen ertrinken wieder über 200 Menschen im Meer. Und ein Fischer, der mit seinem kleinen 3-Meter-Boot jeden Tag rausfährt, erzählt: Immerzu muss ich mich entscheiden, wen ich rette. Die Mutter oder ihr Baby. Vor ein paar Tagen habe ich eine Mutter gerettet. Und sie schrie mich an: Warum hast du mich gerettet und nicht mein Baby?“

**Und dann möchte ich selbst Mut haben wie Johannes.** Und ausrufen: „Ihr Schlangen! Wer hat euch gewiss gemacht, dass ihr dem Zorn Gottes entgeht? Ihr habt keine Garantie auf Gottes Güte, auf Gottes Treue, auf Gottes Liebe immer und ewig. Hier aus den Steinen kann ich mir neue Kinder schaffen.“

**Und dann möchte ich aufstehen** und mit ihm rufen: „Was steht ihr Gott im Weg? Mit eurer Bequemlichkeit, Eurem Weggucken, und auch mit eurer Hilflosigkeit, weil ihr bei allem guten Willen nicht wisst, wo ihr anfangen sollt. Los, worauf wartet ihr? Ändert euer Leben!“ Und ich weiß zugleich, dass ich eigentlich mich selbst anschreie, mich selbst wachrüttelte und auch über mich selbst weine.

**Johannes steht am Ufer des Jordan.** Er ruft zur Taufe. Und er ruft Bilder wach, die sich tief in das kollektive Gedächtnis seines Volkes eingebrannt haben: Damals beim Auszug aus der Sklaverei in Ägypten, da war das Volk ans Rote Meer gekommen. Hinter sich die heranpreschenden Soldaten des ägyptischen Pharaos und vor sich das Meer. Und als sie noch schrien, da teilte Gott das Meer vor ihnen und ließ sie sicher hindurchziehen. Und alles, was sie jetzt noch mit der Sklaverei verband, das versank im Meer, die Qual der Sklaverei, aber auch die Sicherheit der Sklaverei. Und sie kamen am anderen Ufer an als Freie.

„Lasst euch taufen“, ruft jetzt Johannes. „Lasst die Sklaverei hinter euch. Versenkt sie hier im Wasser. Das „Ich first“, das „ich nehme, was ich kriegen kann“, „ich brauche mehr und noch mehr“, „und wenn die anderen jemanden übers Ohr hauen, dann kann ich das doch auch ein bisschen“, aber versenkt auch die Qual, die damit verbunden ist: dieses beständige „Ich muss mehr als mir machen als ich bin, ich muss besser sein als die anderen, ich bin eigentlich nicht gut genug“... Ich nenne das alles Sklaverei, weil es auseinanderreißt, was nach Gottes Willen zusammengehört. Weil es Euch, die Menschheitsfamilie auseinanderreißt, und ihr seid doch dazu berufen, miteinander zu leben und diesen Planeten zu einem Garten für alle zu machen.

Johannes tauft und die Menschen kommen in Scharen. **Vielleicht erstaunlich, wo er doch so ruppig und so deutlich wird.** Aber vielleicht spüren sie einfach so wie viele von uns, dass es so nicht weiter geht. Dass uns die Spaltungen nicht weiterführen. Dass uns unsere Egoismen nicht weiterführen. Dass unser unbarmherziges Wirtschaften nicht weiterführt. Dass es ein neues Leben braucht, ein anderes.

Und sie lassen sich im Jordan taufen. Und sie versenken ihr altes Leben in den Fluten, die einen ihr Sklave-Sein und die anderen ihr Sklavenhalter-Sein, und sie kommen heraus und beginnen noch einmal von vorn, als Freie und Freilassende.

**Eines Tages kommt Jesus an den Fluss.** Johannes, der nichts anderes getan hat, als Menschen zu taufen, damit sie bereit sind für den Christus, den Messias, ist jetzt irritiert: „Was will der hier? Der muss sich doch nicht taufen lassen. Ich meine, der IST doch das neue Leben an sich?“ Aber Jesus besteht darauf. Er besteht darauf, sich mit uns am Jordan in eine Reihe zu stellen. Sich als Bedürftiger einzureihen, als Sünder. Er besteht darauf, mit uns einzutauchen in die elenden Verstrickungen unseres Lebens, mit uns unterzugehen.

Als er wieder auftaucht, öffnet sich der Himmel und der heilige Geist fährt herab in Gestalt einer Taube und eine Stimme ruft vom Himmel: „Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“

Damit beginnt das Wirken Jesu, von dem die Evangelien erzählen. **Es beginnt mit einem Wort der Liebe.**

Da auf der anderen Seite des Jordans wandelt sich die ganze Verzweiflung und der ganze Zorn Gottes, der sich hier in seinem Propheten Johannes noch einmal Bahn gebrochen hat, in einen neuen Ton. Jesus beginnt zu heilen, er lädt sich bei Sündern ein zu Tisch statt ihnen den Kopf zu waschen, er ruft nicht nur zur Feindesliebe auf, er liebt seine Feinde bis ans Kreuz. Seine am Kreuz ausgestreckten Arme sind Arme der Liebe: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Johannes hatte über Christus gesagt: „Es kommt einer, der ist stärker als ich, und ich bin nicht wert, dass ich ihm die Riemen seiner Schuhe löse. Er wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.“

Hier am Jordan verstehe ich, was er meint: **So berechtigt Johannes' Zorn ist, es ist die Liebe, die uns retten wird.** Und wirklich – das NT ist voll von seinen Rettungs- und Umkehrgeschichten: Ein gelähmter Mann kommt auf die Füße, als Jesus sich ihm liebevoll zuwendet, eine verkrümmte Frau richtet sich in dieser Liebe wieder auf, ein Gauner gibt sein Ergaunertes zurück, als ihm in Jesus klar wird, dass Gottes Liebe auch ihn, den Sünder einschließt.

Es ist die unendliche, unfassbare Liebe Gottes, in der wir jetzt nach der Taufe auftauchen. Wir tauchen als in das alte Leben verstrickte Menschen ein und tauchen an der Hand Christi in der Liebe Gottes wieder auf. **Die Welt der Liebe ist jetzt unsere Welt. Wir wechseln die Seiten.**

Schwestern und Brüder,

**Wir brauchen Menschen wie Johannes, wilde, zornige, mutige Menschen,** die jetzt aufstehen. Menschen, die sich allerdings in ihrem Zorn und ihrem Mut von den Hasspredigern dadurch unterscheiden, dass sie zur Gemeinschaft rufen und nicht zur Spaltung und dass sie für sich selbst

nichts wollen. Menschen, die uns aufrütteln, wachrütteln, zusammenrufen und an Gottes Willen erinnern.

Aber ändern wird sie sich nicht durch Zorn, so berechtigt er ist. Johannes zeigt auf Jesus, der weitergeht. **Es ist die Liebe, die uns verändert.** Es sind die ausgestreckten Arme Gottes, die uns verändern.

Und deshalb gehe ich auf diese Seite. Weiß ist die Farbe des neuen Lebens in Christus. Rosenblätter weisen auf die Liebe, die größte aller Mächte, die, die alles bewirken kann.

**Und hier sehe ich:**

wie Johannes und Jesus die mexikanischen Kinder aus den Lagern zu ihren Eltern bringen. Sie setzen sich zu ihnen und essen mit ihnen und weinen mit ihnen und lachen mit ihnen.

Und hier sehe ich, wie sich Johannes und Jesus mit an den Kabinetttisch in Berlin setzen und unseren Ministerinnen und Ministern neuen Mut ins Herz legen, den Mut für eine solidarische, großzügige Gesellschaft.

Und auch das sehe ich: Johannes und Jesus nehmen die Wutbürger und Hassprediger in den Arm und sie lassen sie die Leichtigkeit und Freude eines getauften Lebens spüren.

Amen.